Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 51 (1947-1948)

Heft: 20

Artikel: Das "Ländle" Vorarlberg

Autor: Blankert, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671860

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Das "Ländle" Vorarlberg

Der Arlberg ist das Tor zum "Ländle" von der öfterreichischen Seite her, der Rhein der Grenzsaum der Schweiz. Wie ein blinkender Ackerrain zieht er durch die Ebene, zwei Staa= ten trennend, nicht zwei Landschaften. Setzt sich doch das Land am jenseitigen Ufer ganz natür= lich fort, gesegnet von fruchtbaren Feldern, die an den sonnenbeschienenen fernen Sängen in Wiesen und schließlich in Almen übergehen, der Wanderer merkt — hat er eine der zahllosen Rheinbrücken überquert — kaum den Unterschied — und ist doch im Ausland. Die Straßen find gut gepflegt, ebenso sauber und instand ge= halten die Häuser in den nach fränkischer Sitte angelegten Langzeilendörfern, die Kulturen reich mit Obstbäumen bestanden, jedes Fleckhen ausgenützt, wie es einem Menschenschlag zu= fommt, der haushalten muß und der hauszu= halten versteht. Ja, es ist alles wie in der Schweiz, auch die Sprache ähnelt sehr der Schweizer Mundart.

Und das Land ist schön. Eine abgewogene und begrenzte Schönheit möchte man sie nen= nen. Denn da ist nirgends etwas ganz Ausfallendes und Ausgefallenes. Die Rheinebene im Sonnenglast — eine liebliche Flucht nicht endenwollender Aecker, aber nichts von unbeherrschter und überquellender Fruchtbarkeit wie im Süden. Die freundlich ansteigenden Hänge und almendurchbrochenen Wälder des taufrischen Bregenzer Waldes — keine weltver= lassene Einsamkeit und furchterregende Schluch= tenwildnis. Und dann im Hintergrunde die Gipfel im ewigen Eis und Schnee — keine be= rühmten bizarren und unersteiglichen Formen: Und doch in allem ein wunderbares Maß an Schönheit und Gewalt.

Diese Ausgeglichenheit gibt dem "Ländle" jene häusliche Innigkeit, die jeden Besucher sofort anspricht, und er weilt gerne und bleibt. Und nach Tag und Wochen muß er erkennen, daß gerade diese Bescheidung das Besondere dieses Landstriches am nördlichen Alpensaum ist, das nirgends sonst mehr in dieser Art zu sinsden ist. Es fehlen die großen Fremdenindus

strien — hat doch das "Ländle" nur eine Seilsbahn (sie geht auf den Pfänder von Bregenz aus) und "nur" eine "Sesseli" (sie ist ganz neu und führt von Tschagguns im Montason auf den Kraps), "nur" zwei Schilists (in Zürs und Lech) — aber in zahllosen blitzauberen Frembenhotels allerorten ist es darum doppelt heimslich.

Bald fügt sich in den stillen, fortströmenden Rhythmus dieses Landes jeglicher ein: Als Besucher, der keine Sensationen erleben will (und das vielleicht ist seine größte, keine zu erleben), in irgend einem kleinen Alpengasthof oder, wenn er's vermag, als Besitzer eines schmucken, kleinen Wochenendhäuschens am "Bödele" oder am "Nenzinger Himmel", als Jäger tief drinnen im Montafon, im Silber= oder im Walser= tal auf stiller entlegener Jagdhütte. Sie alle empfinden es: Wer ins "Ländle" kommt, der kommt wie nach Haus. Vorarlberg ist das Land für die Heimkehrer des Lebens. Wer große Fahrten hinter sich hat, der findet hier seine Ruhe. Und wer große vor sich hat, der rüstet sich hier in der Stille.

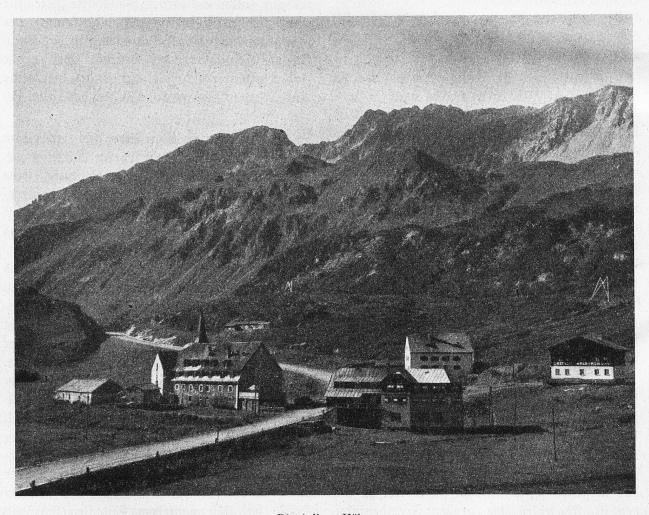
Der alemannische Charafter gibt zu beidem die beste Grundlage. Sein sicherer Wirklichkeitssinn, seine tüchtige, zupackende Leistung, seine starke, bewußte Bindung an das Althergesbrachte, sein tieser Glaube an die Gottseligkeit der Welt und die Hoffnung seiner Bewährung in diesem Dasein, dies alles hat den Vorarlbersger so gemacht, wie er ist, hat ihn dieses Land erwerben und die Zum heutigen Tag behalten lassen. Deshalb haben die Stürme zweier Weltskriege diese Festung und ihre Menschen nicht erschüttern können, und deshalb sieht auch der Vorarlberger ruhig und gesaßt in die Zukunft.

Er blieb dem Lande treu, darum wird ihm auch das Land treu bleiben. Denn es liegt vielfach günstig zwischen drei Bölsern eingebettet, kann nach ihnen vermitteln und kann von ihnen nehmen. Da ist Italien im Süden, Deutschland im Norden, die Schweiz im Westen, selber gehört es aber dem Desterreich an, das zu allen Zeiten das Tor nach dem Südosten Europas

gewesen ist. Diese Vielfalt der Auswege hat die Menschen trot aller Traditionsgebundenheit weltoffen gemacht, sie sind tüchtige Geschäfts= leute. Die großen Textilfirmen Hämmerle, Gebner-Mutter, Fußenegger, Ganahl sind im Auslande bekannt wie in Oesterreich. Das Vorarlberger Braunvieh, die "Montafoner", wer fennte sie nicht? Und sollte von der hochstehen= den Holzindustrie geschwiegen werden, jenen wunderbaren eingelegten Tischen, die Schmuckstück in jedem Haushalt ausmachen? Von allen Bergen rauschen die Wasserfälle, die nur zum geringeren Teil nutbar gemacht wor= den sind wie dem Illwerk in Parthenen, das seinen Strom bis nach Holland schickt. Große Projekte sind im Bau, aber schier unerschöpf= lich sind die Möglichkeiten.

Ist dies nicht ein Widerspruch? Das besinnlich ausgeglichene Land und unerschöpfliche Möglichkeiten? Ja, er wär's, läge nicht auch darin Maß. Im Borarlbergischen wird kein gigantisches Kraftwerk entstehen mit Industries proletariat und Kapitalüberschwang. Der Kleinsbetrieb ist das Ziel der inländischen Wirtschaft, die keine Mammutgewinne, aber auch keine Elendquartiere duldet.

Darum ist's freundlich auf den gut gepflegten Straßen hineinzufahren ins Gebirg, von Feldfirch, der schmucken Patrizierstadt oder von Dornbirn, der schöngelegenen. Wie zwei Tore nehmen den getreuen Wandersmann die Taleingänge des Klostertals oder des Montason auf. In diesen beiden Tälern haben die Vergbauern, die drinnen wohnen, ein hartes Leben. Aber sie geben es zähe weiter von Geschlecht zu Geschlecht. Der Ueberschuß geht in die Fremde bis nach Amerika. Viele haben einen Teil der Verwandtschaft drüben, geht doch die Kinsberzahl oft über die zehn, und so viele kann der Voden nicht erhalten. Aber dieser Ueberschuß an



Die Arlberg-Höhe



Gauertal mit drei Türmen

Blut trägt reiche Frucht, und in den einsamen Bergbauernhöfen liegt mancher teure Gruß aus einem fernen Land, vornehm und stattlich, und man könnte Prunk damit machen. Aber niemanden gelüstet's darnach, nur an Ostern oder Pfingsten vielleicht, daß in der schwarzen Monstasonertracht die Bäuerin eine goldene Nadel ansteckt, daß Geschenk eines Sohnes aus Südsamerika, und damit zur Kirche geht, weil der Frühling allzuweit das Herz aufmacht und die Sinne verlockt.

Reicher sind die Bauern im Bregenzer Wald, da gibt es saftige Almen und um Bezau und Egg an der Bregenzer Ache hat sich der Reichtum gesammelt, und die Bauern sind hartherzig darüber geworden und schauen auf die Armen spöttisch mit ihren Rundköpfen herunter. Aber auch da wartet das Maß, und manches unvorshergesehene Leid rückt alles wieder zurecht.

Jede Jahreszeit hat ihr eigenes Gesicht. Besonders aber der Frühling. Er steigt aus der tiefgelegenen Rheinebene nur langsam in die Hochtäler und kommt dort Monate später an. Während im Talgrund schon Pfirsich, Kirsche und Pflaume blühen, sprießen Krokusse in berauschender Schönheit auf den Wiesen und Alsmen, die zu den Eisriesen hinaufführen, zu denen man von blütenüberhängten Fruchtbäusmen hinaufschauen kann, bienenumsummt.

Achnlich ift der Herbst mit seinen glasklaren Himmeln und den immer schärfer werdenden Silhouetten der Gipfelsäume. Die Hänge brennen dann von den Mischwäldern, die Almen werden stiller nach dem Abtrieb denn je und liegen verloren und vergessen im letzten Sonnenleuchten da. Dann kommen in die Rheinsebene die häßlichen Rebel und liegen dort woschenlang, hinein bis tief in den Bregenzer Wald. Bis sie die Klarheit des ersten Winterfrostes hinvegkegt.

Die winterliche Reinheit hält von Dezember bis Ende Februar an. In schneereichen Wintern bleiben nur die Hauptstraßen offen, der Arlberg geht zu, und das Land lebt mehr noch sein eigenes Leben, wie im Sommer, wo der Atem Wiens und seiner Menschen deutlicher spürbar ist. Der Zustrom der Fremden richtet sich nach den einmalig schön gelegenen Kurorten Zürs, Lech und Gargellen, die dann ihre hohe Zeit haben, die bis weit in das Frühjahr währt. Schabe, daß der Straßenring noch nicht geschlossen ist, sonst könnte man das Land im Kraftwagen an einem Tage umfahren. Aus der Rheinebene, dem "Unterland", hinauf über Bludenz ins Klostertal bis nach Stuben und Rautz zur Flexenstraße, die dann hinabführt über den Flexenpaß nach Zürs und Lech und wieder hinaus dis zum Körbersee beim Oberstrummbach. Dort dann sehlt das Stück dis Bezau, wo es über den Schröcken steil ins Tal der Bregenzer Ache hinaußlängs dem Wasserbis zur Hauptstadt, dem wunderschönen Bregenz am Bodensee. Hier ist die Fahrt dann zu Ende.

Wie eine Meerbucht tut sich der See auf. Heißt er doch auch das "Schwäbische Meer"! Am Saum in durchsichtiger Ferne locken die Türme von Lindau. Dort beginnt Deutschland. Flach hinaus liegt die Mündung der Bregenzer Ache und des Rheins, dahinter das Hügelland der Schweiz dei St. Margrethen und Rorschach. Eingefäumt aber in den herrlichen Kranz des Hochgebirgs, Lichtensteins und der Schweiz dietet sich dieser See- und Talgrund wie keiner dar, und man weiß an einem sonnigen Frühlingstag nicht zu sagen, ob das, was dahinterliegt, mehr noch verlocken kann als dies, was man hier besitzt. Das ist eben der Zauber der Heimat, an allen Orten, und seien es öde Felsen.

Hier aber ist's eine liebliche Harmonie von Ebene, Fluß, Gebirg im ewigen Schnee und sanstes Hügelland, Kuhglockengeläut und das Rauschen der anbrandenden Wellen zur Mitstagszeit am See. Ein unvergeßlicher Afford in der Mitte Europas, den niemand vergißt, der ihn je gehört.

Robert Blankert

# Das Gefängnis von Sultan Achmed

"Ihr Besuch im Gefängnis von Sultan Achmed kann nicht gestattet werden. Wir können
auch Journalisten gegenüber keine Ausnahme
machen." So lautete die Antwort auf mein Ansuchen, die Strafanstalt Sultan Achmed besichtigen zu dürsen. Also ausgeschlossen? Es war
richtig, daß es bisher noch keinem Reporter gelungen war, in diese sonderbarste Strafanstalt
der Welt einzudringen. Aber sollte das ein
Grund sein, den Plan aufzugeben? Mein
Freund, Ali Hahmet Bei, half mir. "Du willst
in unser Hapisane (Gefängnis) gehen, dann
gehen wir eben." Erlaubnis hin, Erlaubnis her,
Ali Effendi fand einen guten Freund, und das
Tor von Sultan Achmed stand für uns offen.

Wir famen zu einem alten Gebäude. Keine vergitterten Fenster, nichts, das auf ein Gesfängnis schließen ließ. Der Torwächter ließ uns ein. Photoapparate und Aftentaschen mußten deponiert werden, um einem Schmuggel von Kauschgiften vorzubeugen, der hier oft vorkam. Im Hofe saus wie in einem Warenlager. Fertige Schuhe, Strümpfe, Tische und Sessel, Bementtöpfe und bemalte Vasen, ein Warenshaus "für alle". Bei jedem Warendepot Arbeis

ter in Arbeitskleidung ober Zivil. Der breite Hof mündete in eine Unzahl kleiner Werkstätten. Unser erster Besuch galt der Buchbruckerei.

Wir wurden Liffatin Bei vorgestellt. Gin junger Mann von etwa dreißig Jahren, politi= scher Sträfling. Bei Amtsantritt des Gazi hatte er gegen Kemal Atatürk agitiert. Man nahm ihn fest und verurteilte ihn zu fünfzehn Jahren Kerker. Den größten Teil seiner Strafe hat Lissatin Bei bereits abgesessen, er wird in Kürze frei werden, als Druckereibesitzer. Einige seiner Verwandten hatten ihm Maschinen gekauft und die Druckerei eingerichtet, er selbst ist ein tüch= tiger Buchdrucker und konnte das Geschäft schon in fürzester Zeit in die Höhe bringen. Sträf= linge arbeiten bei ihm an den Setfästen und an der Schnellpresse. Sie sind verhältnismäßig gut bezahlt. In der Druckerei herrscht rege Betrieb= samkeit, Lissatin Bei hat sogar ein eigenes, recht hübsch eingerichtetes Bureau und läßt seinen Gästen eine Kave kommen — wie das so üblich ist, draußen bei den Menschen, die in Freiheit leben.

Der Fremde schüttelt den Kopf und kommt